

„Der Kaiser ist ein lieber Mann...“

Horchheimer Kindheits-
erinnerungen
von Ewald Fischbach

So sangen damals, in der angeblich „guten alten Zeit“, auch Horchheims Kinder. Liebe zum Vaterland und zum Herrn Kaiser und seiner Frau standen als Tugenden hoch im Kurs. Spätestens der Erste Weltkrieg machte die Fragwürdigkeit solcher Erziehungsziele deutlich. Ewald Fischbach (Jahrgang 1911) hat als kleiner Junge die gar nicht mehr so glorreichen letzten Jahre des Kaiserreiches hautnah miterlebt. Seine Kindheitserinnerungen fangen etwas von der Atmosphäre dieser Zeit ein.

Vielleicht hat sich in meiner Erinnerung einiges verwischt, vielleicht werde ich einiges vergessen und deshalb etwas ungenau wiedergeben, vielleicht war das Grüne rot und das Rote grün, wenn das irgendwo so ist – man möge es mir verzeihen.

Das erste Kriegsjahr

Wir schreiben das Jahr 1915. Mein Vater ist noch nicht eingezogen, um für Kaiser und Vaterland zu kämpfen. Ein Schreibfehler, ganz simpel, ist der Grund. Schon bei der Musterung im Jahre 1905 ist er durchgefallen, weil man das Wort „Schneidergeselle“ mit dem Wort „Schmiedegeselle“ verwechselte. Als Schmiedegeselle sei er zu schwach und auch zu klein. Gewohnt, der Obrigkeit gegenüber zu schweigen, fiel er also durch. Ein Jahr später muß aber auch er an die Front. Meine Mutter stammt aus Horchheim und will wieder dorthin zurück, was ihr auch gelingt. Mittlerweile ist aus dem Schneidergesellen ein Schneidermeister geworden, und neben der Maßschneiderei betreibt er

ein kleines Herrenmodegeschäft. Da gibt es Hemden, Socken, Krawatten, Mützen, Hüte, Handschuhe und – Spielsachen für kleine Kinder. Bald nenne ich auch eine kleine Puppenstube mein eigen. Ich spiele gern damit, bin überhaupt gern zu Hause, sitze neben meinem Vater auf dem Schneidertisch und spiele mit Knöpfen. Bunte Knöpfe sind dabei, ebenso bunt wie die dazugehörigen Westen, meine Lieblingsknöpfe. Mein Vater hat mir ein „Krätzchen“ gemacht, eine Soldatenmütze, rund, mit schwarz-weiß-roter Kokarde. Auch einen kleinen Mantel mit blanken Soldatenknöpfen. Ich bin mächtig stolz darauf. Unser Geschäft befindet sich dicht an der Hauptstraße, wo auch die Straßenbahn mit Getöse vorbeidonnert. Manchmal quietscht sie auch, je nach Tempo und Witterung.

Ewald Fischbach im Alter von 3 1/2 Jahren mit Vater, Mutter und Nachbarin vor der väterlichen Schneiderei gegenüber der ehemaligen Horchheimer „Kastergass“.



Wie Andreas Hofer

Vom Schneidertisch aus sehe ich unseren Nachbarn. Er steht auf der Straße genau uns gegenüber und betrachtet die Leute, die vereinzelt vorbeigehen. Hier und da spricht er auch mit ihnen. Er trägt einen Vollbart, einen grünen Strohhut nach Gamsjägerart, eine leichte gründlich schimmernde Lusterjacke, Manchesterhosen und festes Schuhwerk. Meist raucht er auch eine halblange Pfeife, auf deren Porzellankopf ein Hirsch abgebildet ist. Später sehe ich irgendwo mal ein Bild des Tiroler Freiheitshelden Andreas Hofer. Ja, so sieht er aus – er ist ein Abbild von Strenge und Güte zugleich.

Der Herr Lokführer Kugler

Von Beruf ist er Lokführer. Die Leute sagen es ehrfurchtsvoll ringsum. Das will ich auch

mal werden und genauso wie er majestätisch auf der Straße stehen und mit den Leuten reden. Die vorbeikommen, lüften die Mütze oder den Hut vor ihm. Zu mir ist er immer sehr freundlich, mich mag er, und wenn ich ihn begrüße, verschwindet mein kleines Händchen in seiner großen, derben Hand wie ein Nichts. Zu mir sagt er dann – seine Augen leuchten und Lachfältchen bilden sich zugleich um diese –: „Na Jungelche, do biste jo, wie gieht et dann, he?“ – Und wenn ich dann vor Verwunderung aufschau zu ihm, sagt er: „Gell – dau bes meine kleine Freund?“ Das macht mich froh und stolz – ein solcher Mann, der ist mein Freund! Überall erzähle ich dann auch: „Dä Herr Lokführer Kugler, dat es meine Freund!“

In der Verwahrschule

Eben zu dieser Zeit gehen wir zur „Verwahrschule“, heute sagt man ja dazu Kindergarten. Die katholischen Schwestern aus dem Kloster betreiben ihn. Es geht alles sehr diszipliniert zu, eine echte Vorschule für die Volksschule. Das Zimmer: Sehr sauber mit richtigen kleinen Bänken, eine große Tafel, ein Katheder für die Kinderschwester, hinten im Zimmer eine Schaukel, da können aber immer nur zwei zu gleicher Zeit schaukeln, aber höchstens 20 bis 30 Zentimeter hoch. Nur die Bravsten dürfen das. Die Übrigen müssen Läppchen zupfen, d. h. die Fäden aus kleinen Läppchen herauszupfen und ordentlich nebeneinander legen. Wer viel gezupft hat, darf auch schaukeln. Ich bin dann auch mal dran, aber schon stehen andere davor und wollen auch. Die Freude währt nur kurz.

Den Kaiser muß man lieben

Dafür habe ich aber auch die schönste Brotbüchse. Sie ist aus Blech, weiß emailliert – auf dem Deckel SM der Kaiser und die Kaiserin, alles in bunt – eingerahmt von

einem grünen Eichenkranz. Die muß man lieben, hat's geheißen.
„Wir singen“, sagt die Schwester und stimmt an, bald fallen wir alle ein . . . „Der Kaiser ist ein lieber Mann, er wohnt in Berlin und wär es nicht so weit von hier, dann führ ich heut' noch hin...“
Ja, ja, ich liebe ihn auch – den Herrn Kaiser und auch seine Frau – nur, es will mir ganz einfach nicht in den Kopf, daß die „Butterbrote“ nie mit Butter bestrichen sind und immer dünner werden ... wir auch. Wir sagen der Schwester, daß wir Hunger haben. Sie faltet die Hände, schaut ergeben zum Himmel und sagt: „Laßt uns beten, dann vergißt man den Hunger.“
Wir tun es, aber der Hunger bleibt. Das sind die Jahre 1914-16, 1917 gehen wir zur Schule, zur „großen“ Schule.

Strümpfe aus Brennessel- und Roßhaarfäsern

Auch hier spürt man den Krieg. Wir gehen klassenweise

in den Wald, um Brennesseln zu suchen. Nur die Stiele werden gesammelt und gebündelt. Es wird uns erklärt, aus den Fasern würden Handtücher gemacht und Strümpfe. Ich habe auch ein paar hohe Strümpfe, blau und grob gewirkt sind sie; es sind Roßhaare und Brennessel eingewirkt. Sie jucken mich immer ganz schlimm, ständig muß ich mich kratzen. In der Schule fällt das schon auf, man hat mich im Verdacht, daß ich Flöhe oder Läuse hätte. Erst als ich die langen Roßhaare in tagelanger Arbeit herausgefummelt habe, fallen die Strümpfe auseinander, und ich kann sie nicht mehr anziehen. Jetzt verstummt auch das Gerücht wegen des Ungeziefers.

Der Krieg ist aus

Eines Nachts – es ist Winter – da werde ich durch Poltern und Klopfen an den Fensterläden wach. Schnell springe ich aus dem Bett. Meine Mutter ist schon in der Küche und

zündet die Petroleumlampe an. Es klopft wieder, noch energischer als zuvor. Auf die Frage „Wer da?“ meldet sich eine Männerstimme: „Ei ich, Hans - dein Mann! Tresjen, mach doch auf!“ Schnell wird geöffnet und herein kommt mein Vater, feldmarschmäßig, mit Stahlhelm, Tornister, Gasmaske, Stiefel – und so wie er da hereinstürmt, macht er erst einen Satz – beidfüßig und zugleich, so hoch, wie der Tisch und ruft: „Ich bin zu Hause – ich bin zu Hause!“
Dann umarmt er mich und meine Mutter. Uns kommen die Tränen – Tränen der Freude. Der Krieg ist aus. Daß er verloren ist, kann ich nicht so begreifen – jedenfalls ist der Papa wieder da. Aus seinem Brotbeutel holt er ein Stück Savelatwurst und gibt es mir. Ich rieche daran. Sogas Gutes hab ich noch nie gerochen. Ich bekomme eine Scheibe davon. Das schmeckt so gut, daß ich heute noch, wenn ich so etwas esse, an die dicke Scheibe den-

ke, die ich bekommen habe – im November 1918.

Keine Schule mehr

Wir sitzen noch lange unter der Petroleumlampe zusammen, Vater erzählt von seiner Rückkehr. Am anderen Tag heißt es, daß wir keinen Unterricht haben, weil Truppen in der Schule untergebracht werden sollen. In der Kirchstraße werden in einer Scheune und in einem Stall Pferde und Gefechtsfahrzeuge untergestellt. Die Soldaten sind dabei, die Pferde zu füttern und zu putzen. Als die den dampfenden Stall ausmisten wollen, sagt Frau Struth, das sollten sie lassen, der Mist wäre gut für den Garten. Nach zwei oder drei Tagen rücken sie wieder ab. Es kommen andere Soldaten, die schimpfen über den vielen Mist und über die „faulen“ Kameraden, die vorher mit ihren Pferden im Stall waren. So geht das Tag für Tag, und auch nachts höre ich Marschschritte und Pferdewagen und lautes Rufen. ●

NEU!

NEU!

Annahmestelle für

TOTO - LOTTO - Renn-Quintett

Kommen SIE!

Tippen SIE!

Gewinnen SIE!



in Ihrem Fachgeschäft für:

Tabak-, Schreibwaren - Zeitschriften

Schulartikel - Schulbücher

Süßwaren - Dr. Oetkers Eis - Getränke-Schop

Fotokopieren - Quelle-Bestellannahme

KEVAG-Kartenverkaufsstelle

– Wir beraten und bedienen Sie gerne! –

HANS WAGNER

Koblenz-Horchheim, Emser Straße 342, Telefon 7 51 24

▶ Parkplatz direkt am Hause! ◀